

# Otto Rank – ein Pionier der prä- und perinatalen Psychologie

---

Marina Leitner

Salzburg, Österreich

**Keywords:** birth trauma; history of psychoanalysis; anxiety; psychoanalysis

**Abstract:** *Otto Rank – One of the Pioneers of the Pre- and Perinatal Psychology.* Otto Rank is presented as a forerunner of pre- and perinatal psychology, paving the way for those that followed. To begin with, the author takes a brief look at Rank's biography and suggests a reason why Rank's name and his theories have largely disappeared from the history of psychoanalysis. The circumstances surrounding the publication of his book on *Das Trauma der Geburt* ("Birth Trauma") in 1924 are outlined, mentioning various authors such as Sándor Ferenczi, Gustav H. Graber, Georg Groddeck and Dorothy Garley. The literary discussion between Sigmund Freud and Otto Rank in the three publications *Das Trauma der Geburt* ("Birth Trauma", Rank 1924), *Hemmung, Symptom und Angst* ("Inhibitions, Symptoms and Anxiety", Freud 1926d) and *Grundzüge einer Genetischen Psychologie I* ("Rudiments of a Genetic Psychology I", Rank 1927b) are presented in more detail. Rank and Freud held widely differing views on the question of when an individual's emotional and psychological life begins, Rank being of the opinion that an infant is capable of perceiving separation from the mother as early as at birth.

**Zusammenfassung:** Otto Rank wird als ein Vorläufer und Wegbereiter der prä- und perinatalen Psychologie vorgestellt. Es wird zunächst kurz auf seine Biographie eingegangen und eine Ursache für das weitgehende Verschwinden von Ranks Namen wie auch seiner Theorien aus der Geschichtsschreibung der Psychoanalyse angeführt. Das Umfeld rund um das Erscheinen des Buches *Das Trauma der Geburt* (1924) wird skizziert, wobei auf verschiedene Autoren wie Sándor Ferenczi, Gustav H. Graber, Georg Groddeck und Dorothy Garley eingegangen wird. Genauer wird die literarische Auseinandersetzung zwischen Sigmund Freud und Otto Rank in den drei Werken *Das Trauma der Geburt* (Rank 1924), *Hemmung, Symptom und Angst* (Freud 1926d) und *Grundzüge einer Genetischen Psychologie I* (Rank 1927b) dargestellt. Rank und Freud differieren wesentlich in der Frage nach dem Beginn des psychischen Lebens, wobei Rank dafür eintritt, daß der Säugling bereits bei der Geburt eine Trennung von der Mutter wahrnehmen kann.

\*

Otto Rank versetzte nicht nur den Forschungsschwerpunkt von der ödipalen in die präödipale Phase, sondern er postulierte, daß das psychische Leben früher als

---

Korrespondenzanschrift: Mag. Marina Leitner, Enzingerstraße 19a, A-5020 Salzburg

von Freud und der damaligen Psychoanalyse angenommen beginnt. Sein Name war lange Zeit aus der Geschichtsschreibung der Psychoanalyse verschwunden, ja, man könnte sogar sagen, verdrängt. Vor allem Ernest Jones (1940, 1953, 1955, 1957) hat den Ruf einer Geisteskrankheit, an der Rank gelitten haben soll, verbreitet, und damit nicht nur Ranks Person, sondern auch seine Theorien diskreditiert. Obwohl in den letzten Jahren das Interesse an Rank wieder zugenommen hat (cf. Janus, Kramer, Lieberman, Menaker, Rudnytsky, Taft), ist dennoch über seine Person und sein Werk wenig bekannt.

Rank wurde als Otto Rosenfeld am 22. April 1884 in Wien geboren. Von Beruf Schlosser, begann er bald, sich autodidaktisch fortzubilden. Wichtig wurde für ihn vor allem seine Beschäftigung mit Nietzsche, Schopenhauer und Ibsen. 1905 wurde er von seinem Hausarzt Alfred Adler bei Sigmund Freud eingeführt. In der Folge entwickelte sich eine enge Beziehung zwischen Rank, wie er sich dann nannte, und Sigmund Freud. Dieser war von Rank sehr angetan und unterstützte ihn auch finanziell. Dadurch war es Rank möglich, Philosophie und Deutsch zu studieren. Er übernahm immer wichtigere Positionen in der psychoanalytischen Bewegung. So war er der bezahlte Sekretär der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, Redakteur der Periodika *Imago – Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften* und *Internationale Zeitschrift für (ärztliche) Psychoanalyse* und Gründungsmitglied des Geheimen Komitees.

Otto Rank war beinahe 20 Jahre lang nur der brave Schüler Freuds, der sein ungeheures Wissen und seine Belesenheit in den Dienst der Ausarbeitung und Anwendung der Freudschen Psychoanalyse, wie z. B. auf die Mythologie oder Literatur, stellte. Als repräsentatives Werk aus dieser Zeit kann man *Das Inzest-Motiv in Dichtung und Sage* nennen. In diesem 1912 veröffentlichten Werk versucht er, auf 650 Seiten (kleingedruckt!) das Walten des Ödipuskomplexes in einer nicht enden wollenden Fülle von Material aus Mythologie, Märchen und Literatur nachzuweisen. Wenn Freud in einem Zusatz von 1920 in den *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* schreibt, daß die Anerkennung des Ödipuskomplexes „das Schiboleth<sup>1</sup> geworden [ist], welches die Anhänger der Psychoanalyse von ihren Gegnern scheidet“ (Freud 1905d, S. 129), ist Rank der perfekte Anhänger gewesen.

Dies sollte sich Anfang der 20er Jahre ändern. Ein Grund für diesen Wandel ist, daß Rank zu dieser Zeit begann, selbst analytisch zu arbeiten. Obwohl er dabei zu anderen Ergebnissen als Freud kam, versuchte er zunächst, diese der herrschenden analytischen Theorie einzuordnen. Selbst Freud sah in den beiden Büchern, in denen sich die neue Theorie und Therapie manifestierten, noch keine Abweichung – anders als die anderen Mitglieder des Geheimen Komitees. Es handelt sich um ein Gemeinschaftswerk von Rank und Sándor Ferenczi, *Entwicklungsziele der Psychoanalyse* (1924), und um ein Buch Ranks, das auch heute noch am ehesten mit seinem Namen verbunden wird – *Das Trauma der Geburt* (1924). Im Gegensatz zu Freud witterten die anderen Mitglieder des Geheimen Komitees – Karl Abraham, Max Eitingon, Ernest Jones und Hanns Sachs – darin eine drohende Abweichung, eine Häresie. Dies ist wohl nicht nur als Reaktion auf diese Bücher zu verstehen, sondern auch Ausdruck der Spannungen im Geheimen Komitee, die aus den Kämpfen um Macht und um die „Thronfolge“ (Freud

<sup>1</sup> Nach Bibel, Buch der Richter 12, 5–6.

erkrankte im April 1923 an Krebs), aber auch um die Liebe und Anerkennung Freuds resultierten. Freud, der immer bedingungslos zu Rank gestanden hatte, rückte dann, auch unter dem Einfluß der anderen Komiteemitglieder, immer mehr von dessen Theorie und dann auch von dessen Person ab. Auf dem Höhepunkt des Konfliktes (Dezember 1924) brach Rank zusammen und schrieb einen Rundbrief an alle Mitglieder des Komitees, in dem er sich als neurotisch bezeichnete und die Verantwortung für den Konflikt auf sich nahm. Er fand zwar (zum Teil gönnerhafte) Verzeihung, aber er hatte inzwischen nicht nur alle wichtigen Positionen in der psychoanalytischen Bewegung verloren, sondern wurde darüber hinaus auch aufgefordert, seine Theorien zu widerrufen. Letzteres war ihm offensichtlich nicht möglich, und im April 1926 verließ er Wien, um sich in Paris niederzulassen. In den folgenden Jahren pendelte er zwischen Paris und den Vereinigten Staaten, wo er sich 1935 endgültig niederließ. Er war als Therapeut tätig und hielt an verschiedenen Orten Vorlesungen. Außerdem war er Lehrer an der University of Pennsylvania School of Social Work. Er entfernte sich immer mehr von Freud und entwickelte die „Willenstherapie“, eine Kurztherapie, die den Willen und die Entscheidungsfähigkeit des Menschen betont. Diejenigen Werke, die er bis 1924 verfaßte, gelten zum Teil als Klassiker der Psychoanalyse; die späteren wurden vielfach (z. B. von Jones, Sachs, Schur, Sterba) als neurotischer oder gar psychotischer Widerstand gegen die Psychoanalyse gewertet.

Aus heutiger Sicht jedoch können Ranks Beiträge zur Theorie und Therapie der Psychoanalyse kaum überschätzt werden (vgl. Leitner 1995). Hier beschränke ich mich auf diejenigen Aspekte, die für die prä- und perinatale Psychologie von unmittelbarer Bedeutung sind. Besonders möchte ich auf die Unterschiede in den Konzepten Ranks und Freuds hinweisen. In *Entwicklungsziele der Psychoanalyse* (1924) kritisierten Rank und Ferenczi die herrschende psychoanalytische Praxis und brachten Verbesserungsvorschläge vor. Auf den Punkt gebracht ging es um die Frage, was nun genau die Heilung in der Psychoanalyse bewirke. Und hier betonten sie – im Gegensatz zur Freud, der das Erinnern hervorhob (z. B. in „Weitere Ratschläge zur Technik der Psychoanalyse: II. Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten“, 1914g) –, daß das Wiederholen und Wiedererleben des ursprünglichen Traumas das Bedeutsamere sei. Rank und Ferenczi begründeten dies damit, daß wichtige Erlebnisse nicht erinnert und in Worte gefaßt werden können, weil sie sehr früh, vor dem Spracherwerb, stattgefunden haben, und so der einzige Weg zu ihrer Erfassung die Reproduktion sei – es geht um den präverbalen Bereich.<sup>2</sup> Neben dem „Erleben“ werden die aktuelle Situation und die Beziehung zwischen Analytiker und Analysand betont.

Ranks folgenschwerster Beitrag zu diesem Buch war sein Konzept der Terminsetzung. Es geht zurück auf Freuds Analyse des „Wolfsmannes“, wo er die Stockung der Analyse durch einen Termin, an dem die Therapie beendet werden sollte, wieder ins Fließen bringen wollte (*Aus der Geschichte einer infantilen Neurose*, 1918b [1914]). Rank vertrat die Meinung, daß in jedem Fall ein Termin für die Beendigung der Analyse gesetzt werden müsse. *Dies war der Anfangspunkt der Entwicklung seiner Theorie vom Trauma der Geburt* (1924): „Die Termingebung

<sup>2</sup> Rank scheint überhaupt der erste gewesen zu sein, der die Termini „Präödiussituation“ (Rank 1926, S. 3) und „präödiupal“ (ebd., S. 6) verwendete. Jedenfalls waren er und Ferenczi die ersten, die systematisch eine Analyse der präödiupalen Zeit betrieben.

in jedem Falle gab Rank erst die Gelegenheit, in den Reaktionen der Patienten auf die Termingebung die Geburtswiederholung in der Analyse zu entdecken.“ (Ferenczi an Freud, 14.2. 1924; H.i.Or.)

Obwohl dieses Buch heute eigentlich isoliert dasteht, gab es dennoch viele andere Arbeiten zu diesem Thema. Freud stellte mit seinen Aussagen über die Geburtsangst, die er selbst nicht näher ausgearbeitet hatte, den Ausgangspunkt all dieser Überlegungen dar. So schrieb er z. B. in der *Traumdeutung* (Zusatz von 1909): „Der Geburtsakt ist übrigens das erste Angsterlebnis und somit Quelle und Vorbild des Angsteffekts.“ (Freud 1900a, S. 391; H.i.Or.) Diese Ansicht wiederholte er auch in den *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*: „Wir werden es auch als beziehungsreich erkennen, daß jener erste Angstzustand aus der Trennung von der Mutter hervorging.“ (Freud 1916/1917, S. 383)<sup>3</sup> Interessant ist, daß dieses Thema schon 1909 in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung diskutiert wurde. Freud betonte, daß „das Kind die Angst vom Geburtsakt her habe“, und die Entwöhnung ein „bedeutsames psychisches Trauma für die Ernährungslust“ sei (Nunberg u. Federn 1967, S. 293).

In der psychoanalytischen Forschung zeichnete sich zu Beginn der 20er Jahre ein Interesse an der frühen menschlichen Entwicklung und an der Funktion der Mutter ab (die folgenden Ausführungen im wesentlichen nach Falzeder 1992, S. 246). Es gab um diese Zeit schon empirische Studien über frühe Objektbeziehungen, z. B. von Ibrahim (vgl. Hurwitz 1979), die dann u. a. von Otto Gross (1920) und Margaret Mahler, die bei Ibrahim arbeitete, aufgegriffen wurden.

Melanie Klein führte Analysen an Kleinkindern durch und entwickelte ihre Theorien über die frühe Über-Ich- und Ödipuskomplexbildung (Klein 1923, 1925, 1926). Auch in ihrer Forschung spielte die Frage nach der frühen Mutter-Kind-Beziehung eine entscheidende Rolle.

Von Gustav H. Graber erschien eine Dissertation über *Die Ambivalenz des Kindes* (1924), in der er die Geburt unter dem Aspekt eines Wechsels des Milieus und der Zerstörung der ursprünglichen Einheit sah; der Mensch versuche sein Leben lang, wieder in diesen Urzustand zu gelangen. Durch die Geburt werde die „Einheit des Seelenlebens“ zerstört und es komme zur „Bildung der Ambivalenz“ (Graber 1924, S. 21). Wichtig ist, daß Graber schon auf die Ambivalenz des Kindes in der Mutterbindung einging: Die Sehnsucht des Kindes „nach dem Ort des intrauterinen Lebens überträgt sich auf dessen Träger [Mutter], der freilich auch nie Erfüller dieses mächtigsten Wunsches wird und dem deshalb der Urhaß ebenso sehr gilt wie der übrigen Objektwelt.“ (Graber 1924, S. 33f)

Siegfried Bernfeld schrieb in seinem Werk *Psychologie des Säuglings* (1925) ebenfalls über die Geburt als traumatisches Ereignis – jedoch in anderer Weise als Rank, den er kritisierte. Bernfeld behandelte das Thema von der triebökonomischen Seite her: durch die Geburt werde der Reizschutz des Kindes durchbrochen und es komme zu einer Überflutung mit Außenreizen. Die auftretende Angst sei ein Versuch, diese Reizmenge abzuführen.

Den prä- und perinatalen Lebensabschnitt untersuchten u. a. Herbert Silberer (1912, 1913), aber vor allem Ferenczi, der schon 1913 in seinem Aufsatz „Entwick-

<sup>3</sup> Vgl. auch Freud (1910h, S. 194), Freud (1916/1917 [1915–1917], S. 393), Freud (1933a [1932], S. 517; S. 522; S. 527).

lungsstufen des Wirklichkeitssinnes“ (1913) von der Bedeutung des Geburtsvorganges für die Entwicklung des Kindes schrieb. Später griff Ferenczi dieses Thema in seinem Buch *Versuch einer Genitaltheorie* (1924) wieder auf. Der letzte Zweck der gesamten „Entwicklung der Geschlechtlichkeit“ sei nichts anderes als ein „Versuch zur Wiederkehr des Ich in den Mutterleib“ (Ferenczi 1924, S. 332f). Hier stellte Ferenczi die Frage, ob die Geburt wirklich als Trauma zu bezeichnen sei; er kam zu dem Schluß, daß die Geburt als ein Teil der Entwicklung in ein Kontinuum eingebettet sei und ebensogut „Triumph“ wie Trauma sein könne (vgl. auch Freud 1926d, S. 278).

István Hollós schrieb über „Die Psychoneurose eines Frühgeborenen“ (1924). Seiner Ansicht nach unterstützten seine Ergebnisse die Ranksche Auffassung vom *Trauma der Geburt*, wobei er betonte, daß er seine Arbeit ohne Kenntnis des Rankschen Buches verfaßt hatte (vgl. Hollós 1924, S. 423). Der Artikel beschreibt die Analyse eines jungen Mannes, der mit acht Monaten zur Welt kam und seine psychischen Probleme auf diesen Umstand zurückführte. Nach neun Monaten Analyse hörten seine Anfälle auf: „Der Kranke hatte von Februar bis Oktober richtig einen neuerlichen Aufenthalt im Mutterleibe und eine Wiedergeburt durchgemacht und das fehlende neunte Monat eingeholt.“ (Hollós 1924, S. 433; H.i.Or.)

Hermine Hug-Hellmuth schrieb von „Geruchserinnerungen an den uterinen Zustand“ (Hug-Hellmuth 1921, S. 5).

Dorothy Garley veröffentlichte einen Artikel „Über den Schock des Geborenwerdens und seine möglichen Nachwirkungen“ (1924). Sie sprach die Vermutung aus, „ob nicht alle neurotischen Reaktionen – ausgenommen in Fällen von angeborener krankhafter Veranlagung – Wiederherstellungen von Lustempfindungen aus dem intrauterinen Dasein oder von Erlebnissen während der Geburt sind“ (Garley 1924, S. 137f). Um dem Kind (und auch der Mutter) die Geburtsschmerzen und deren Nachwirkungen zu ersparen, empfahl sie den Kaiserschnitt.

Georg Groddeck gab ebenfalls der Mutter und dem Geburtserlebnis eine wichtige Stelle in seiner Theoriebildung. Er betonte, daß der

„neugeborene Mensch empfindet, ja daß er vermutlich tiefer empfindet als der Erwachsene. Und wenn Sie das erfaßt haben, betrachten Sie nochmals, was bei der Geburt vor sich geht. . . . Angst, Angst des Erstickens leidet er während der Geburt, und Angst bleibt ihm all seine Lebtag als Begleiterin jeder höchsten Freude, jeder, die sein Herz klopfen läßt.“ (Groddeck 1923, S. 77)

Interessant ist, daß gerade Ernest Jones, der dann die Thesen Ranks über das Trauma der Geburt bekämpfte, selbst zwei Artikel zum Thema verfaßte (1923a, 1923b) und Ferenczis Arbeiten auf diesem Gebiet lobte: „Ferenczis Vorstellungskraft verdanken wir unsere erste richtige Einschätzung der psychischen Bedeutung, die der Geburtsvorgang für das Kind haben muß und er hat deren Konsequenzen in der späteren Entwicklung des Individuums verfolgt.“ (Jones 1923b, S. 265) In diesem Artikel stellte Jones einen Zusammenhang her zwischen der abergläubischen Angst vor „kalter Luft“ als Krankheitsursache und dem Empfinden der kalten Luft kurz nach der Geburt (ebd.). Diese sicher nicht vollständige Übersicht zeigt deutlich, daß das Thema in der Luft lag; Ranks Buch war ein Kristallisationskern dieser Ideen.

*Das Trauma der Geburt* ist verwirrend geschrieben und schwer zu lesen. Man gewinnt den Eindruck, daß Rank im Bann seiner Theorie stand, was sich nega-

tiv auf die Darstellung auswirkte. Der Anspruch des Buches ist übergroß: Rank erhebt allen Ernstes den Anspruch, nicht nur die Psychoanalyse „biologisch zu fundieren“ (Rank 1924, S. 21), sondern mit seiner Theorie auch alle neurotischen Symptome, alle kreativen Leistungen und sogar die „Menschwerdung selbst“ (ebd., S. 19) erklären zu können. Nach Rank ist das Geburtstrauma „das letzte biologisch faßbare Substrat des Psychischen“ (Rank 1924, S. 21), und er versucht, „das anscheinend rein körperliche Geburtstrauma in seinen ungeheuren seelischen Folgen für die gesamte Entwicklung der Menschheit aus analytischen Erfahrungen erstmalig zu rekonstruieren“ (ebd., S. 21).

Ausgehend von seinen therapeutischen Erfahrungen postuliert Rank, daß die Analyse sich „*letzten Endes als nachträgliche Erledigung des unvollkommen bewältigten Geburtstraumas*“ erweise (Rank 1924, S. 26; H.i.Or.). Der Patient solle in der Analyse die „seinerzeit unvollkommen gelungene Ablösung von der Mutter . . . mit besserem Erfolg wiederholen“ (ebd., S. 26). Rank bemerkt, daß die Patienten „die analytische Situation vom ersten Augenblick mit der intrauterinen“ identifizieren und den Analytiker mit der Mutter (ebd., S. 27). Die Übertragungslibido sei somit die mütterliche (vgl. ebd., S. 28). Hier nimmt Rank theoretische Entwicklungen vorweg, wie z. B. die von Donald W. Winnicott, der wie Rank „not the father but the mother as the prototype for later transference relationships“ betont (Rudnytsky 1991, S. 109), oder von Melanie Klein und Phyllis Greenacre, die „in der Mutter-Kind-Beziehung den Kern jeder Übertragung“ sehen (Mertens 1991, S. 194). Der Analytiker, der im Verlauf der Therapie „beide infantilen Libidoobjekte repräsentiert“, müsse diese „Urfixierung an die Mutter“ lösen (Rank 1924, S. 30). Für den Therapeuten verwendet Rank die Metapher der „Hebamme“ (ebd., S. 208).

Rank rückt eindeutig die Mutter in den Mittelpunkt seiner Theoriebildung, was nach Lieberman seine wesentliche Leistung war: „Rank’s early emancipation from the masculine dogmatism of psychoanalysis remains more significant today than his overly fanciful explanation of its cause and cure.“ (Lieberman 1985, S. 236) So betont auch Menaker:

*„He was the first to shift the emphasis in the psychoanalytic understanding of human development from the male-oriented, Oedipal situation of childhood, with its ensuing castration anxiety as the center of conflict, to the initial mother-child relationship.“* (Menaker 1982, S. 67; H.i.Or.)

Zentral ist die Trennung des Neugeborenen von der Mutter als dem ersten Libidoobjekt, die sich in der Analyse wiederhole (vgl. Rank 1924, S. 65). Diese These ist eigentlich der *Beginn der modernen prä- und perinatalen Psychologie*: wenn die perinatale Mutter tatsächlich das erste Libidoobjekt ist, heißt das, daß das Kind pränatal die Mutter als getrennt von sich, also als Objekt, wahrnimmt – denn sonst könnte es bei der Geburt keine Trennung erleben. Freud erkennt diese Implikation und weist sie in seinem Buch *Hemmung, Symptom und Angst* (1926d) entschieden zurück: die Geburt könne „subjektiv nicht als Trennung von der Mutter erlebt [werden], da diese als Objekt dem durchaus narzißtischen Fötus völlig unbekannt ist.“ (Freud 1926d, S. 272) In diesem Sinne schreibt Freud an Rank: „Ich glaube, Sie eröffnen das psychologische Konto zu früh.“ (27.8.1924) Nach Rank jedoch seien die letzte Zeit der Schwangerschaft und die Geburt „dem

Individuum als solchem doch unmittelbar gegeben und als solche zweifellos reproduktionsfähig“; die „Mutterleibphantasie“ sei eine „Realität“ (1924, S. 98). Es sei somit auch nicht gleichgültig, „bis in welche Zeit der Gravidität der Geschlechtsverkehr fortgesetzt wird“ (ebd., S. 199, Anm. 9).

Die weitere Entwicklung des Kindes ist nach Rank davon beeinflusst, wie der Mensch das Trauma überwindet, das sich aus der Kenntnis des Geschlechtsunterschiedes von Mann und Frau ergibt. Falls er es bewältigt, komme es „im späteren Liebesleben durch den Geschlechtsakt zu einer teilweisen Befriedigung des Urwunsches“ (Rank 1924, S. 59) – das heißt des Wunsches, in den Mutterleib zurückzukehren. Ein Scheitern dieser „Anpassung an die Ödipussituation“ sei entscheidend für eine neurotische Entwicklung, in der die „Sexualablehnung . . . im Vordergrund steht.“ (Ebd., S. 59)

Rank stellt mit seinem *Trauma der Geburt* eine *neue Angsttheorie* auf. Die Angst sei nicht nur „der erste psychische Inhalt . . . , dessen sich der Mensch bewußt wird“ (ebd., S. 67), sondern auch der *Kern jeder Neurose* (vgl. ebd., S. 63). Ausgehend von Freud sieht Rank in der Geburtsangst den Ursprung des Angsteffektes, wobei dessen Bewältigung die gesamte Kindheit beanspruche (vgl. 1924, S. 32). Dies zeige sich z. B. in der Angst von Kindern vor dunklen Räumen oder vor Tieren (vgl. ebd., S. 32f). Dieser Angsteffekt im Kind benütze jede sich bietende Gelegenheit, um den Affekt wieder abreagieren zu können: „jede Äußerung infantiler Angst [entspricht] einer partiellen Erledigung der Geburtsangst“ (ebd., S. 37). Aber es gehe nicht nur jede Angst auf die Geburtsangst zurück, sondern auch „jede Lust [tendiere] letzten Endes zur Wiederherstellung der intrauterinen Urlust“ (ebd., S. 38).<sup>4</sup> In der Neurose wirkten „reproduzierte Reminiszenzen an die Geburt bzw. ihr lustvolles Vorstadium“ (ebd., S. 63).

Rank erklärt nun die Frage, wieso das Streben, diesen paradiesischen Urzustand wiederherzustellen, mit der Urange verbunden ist, folgendermaßen:

„Es scheint, daß der Urangeffekt der Geburt . . . von Anfang an nicht bloß Ausdruck physiologischer Beeinträchtigungen (Atemnot – Enge – Angst) des Neugeborenen ist, sondern infolge Verwandlung einer höchst lustvollen in eine äußert unlustvolle Situation sogleich einen ‚psychischen‘ Gefühlscharakter bekommt. Diese *empfundene* Angst ist so der erste Inhalt der Wahrnehmung, sozusagen der erste psychische Akt, welcher der noch ganz intensiven Tendenz zur Wiederherstellung der eben verlassenen Lustsituation die erste Schranke entgegensetzt, in der wir die Urverdrängung zu erkennen haben.“ (Ebd., S. 193)

Es löscht also die Wahrnehmung der Urange die Erinnerung an den lustvollen Intrauterinzustand aus und verhindert somit „die Rückstrebung, die uns lebensunfähig machen würde“ (ebd., S. 193).

De facto kommt durch Ranks Theorie – auch wenn er es in dieser Schärfe negiert – der Ödipuskomplex der Freudschen Theorie ins Wanken. Rank sieht im Trauma der Geburt das Urtrauma, gefolgt vom Trauma der Entwöhnung: „Erst

<sup>4</sup> Moxon, ein Analysand Ranks, führt den Todestrieb (Freud, *Jenseits des Lustprinzips*, 1920g) auf die Sehnsucht nach der intrauterinen Existenz zurück: „The phenomena which appear to Freud as tendencies to destruction and death . . . may be related to the deepest, impersonal libidinal level (for which death does not exist) and can then be understood as means to the attainment of the most primitive state of libidinal enjoyment.“ (Moxon 1926, S. 303)

an dritter Stelle tritt dann das in der Individualgeschichte regelmäßig phantasierte, höchstens als Drohung erlebte Genitaltrauma der Kastration“, das „den größten Teil des natalen Angsteffektes als Schuldgefühl“ übernehme (ebd., S. 41). Der Vater werde zum „Repräsentanten der an die Mutter (das mütterliche Genitale) geknüpften Angst“ (ebd., S. 59). Die „Urphantasien von der Kastration und der Ödipussituation“ könne auf das Geburtstrauma zurückgeführt werden, und die „Belauschung des elterlichen Koitus auf ihr reales Substrat, die pränatale Situation“ (ebd., S. 197).

Rank wertet hier die Theorie um: die von Freud angenommene Mutterleibsphantasie<sup>5</sup> sieht er als Realität, den von Freud als real angenommenen Kastrationskomplex als „Urphantasie“. Es sei eigentlich gleichgültig, ob diese Szene erlebt würde, denn der „beobachtete Koitus könnte nicht die traumatische Wirkung haben, wenn er nicht an das Urtrauma, der ersten Störung der seligen Ruhe durch den Vater, erinnern würde“ – wobei die „Störung“ der Penis des Vaters sei (ebd., S. 199). Der kindliche Ödipuskomplex sei die „psychosexuelle Verarbeitung der intrauterinen Ödipussituation“ (ebd.).

Freuds erste literarische Reaktion auf *Das Trauma der Geburt*, „Der Untergang des Ödipuskomplexes“ (Freud 1924d), ist noch zurückhaltend – im Gegensatz zur nächsten, *Hemmung, Symptom und Angst* (1926). Es ist eine (widersprüchliche und schwer zu lesende) Auseinandersetzung mit Ranks Thesen, die nun seinerseits ihn zu einer neuen Konzeption seiner Angsttheorie anregen (vgl. Freud 1926d, S. 299). Freud diskutiert die Bedeutung der Geburt im Zusammenhang mit der Angst, warnt aber vor einer Überschätzung dieses Ereignisses und äußert sich zunächst eher vorsichtig: „Beim Menschen und ihm verwandten Geschöpfen scheint der Geburtsakt als das erste individuelle Angsterlebnis dem Ausdruck des Angsteffektes charakteristische Züge verliehen zu haben.“ (Freud 1926d, S. 239) Im nächsten Satz weist er jedoch die Theorie Ranks entschieden zurück: „Ich halte es auch für unberechtigt anzunehmen, daß bei jedem Angstausschlag etwas im Seelenleben vor sich geht, was einer Reproduktion der Geburtssituation gleichkommt.“ (Freud 1926d, S. 239) Den Versuch, frühe Kinderphobien mit dem Geburtstrauma zu verbinden, könne er „nicht für geglückt“ ansehen (Freud 1926d, S. 276). Freud wirft Rank vor, daß er der „Willkür in der Deutung Tür und Tor“ öffne, wenn er je nach Bedarf die „Erinnerung an die glückliche intrauterine Existenz oder an deren traumatische Störung wirksam werden läßt“, um Angstsituationen zu erklären (Freud 1926d, S. 276).

Für einen Moment scheint es, als ob sich die Konzepte Freuds und Ranks annäherten, wenn Freud schreibt, daß die kindlichen Ängste in Zusammenhang mit dem „Vermissten der geliebten (ersehten) Person“ stünden (Freud 1926d, S. 277) Die Sehnsucht nach der Mutter würde in Angst umschlagen:

„Die Angst erscheint so als Reaktion auf das Vermissten des Objekts, und es drängen sich uns die Analogien auf, daß auch die Kastrationsangst die Trennung von einem hochgeschätzten Objekt zum Inhalt hat und daß die ursprünglichste Angst (die ‚Uranst‘ der Geburt) bei der Trennung von der Mutter entstand.“ (Freud 1926d, 277)

<sup>5</sup> Freud sieht die Mutterleibsphantasie als „aus der Bindung an den Vater hervorgegangen“: „Man wünscht sich in den Leib der Mutter, um sich ihr beim Koitus zu substituieren, ihre Stelle beim Vater einzunehmen.“ (Freud 1918b, S. 213)



Aber Freud schwächt sogleich die Bedeutung des Objektverlustes ab.<sup>6</sup> Der Säugling verlange nur deshalb nach der Mutter, da er aus Erfahrung wisse, daß diese seine Bedürfnisse befriedigt; Freud erklärt die Angst also triebökonomisch: „Die Situation, die er als ‚Gefahr‘ wertet, gegen die er versichert sein will, ist also die der Unbefriedigung, des *Anwachsens der Bedürfnisspannung*, gegen die er ohnmächtig ist“ (Freud 1926d, S. 277f; H.i.Or.). Hier sieht Freud auch den Zusammenhang mit der Geburtssituation: beide Male liege eine „ökonomische Störung durch das Anwachsen der Erledigung heischenden Reizgrößen“ als der „Kern der ‚Gefahr‘“ vor (Freud 1926d, S. 278).

Der Beziehungsaspekt steht bei Freud nicht im Vordergrund; zentral ist die innerpsychische Triebökonomie. Durch die Erfahrung, daß ein Objekt – die Mutter – dieser gefährlichen Situation abhelfen kann, „verschiebt sich nun der Inhalt der Gefahr von der ökonomischen Situation auf seine Bedingung, den Objektverlust.“ (Ebd., S. 278) So löst das Vermissen der Mutter Angst aus. Bei der Geburt gäbe es noch keine Beziehung, da „im Intrauterinleben die Mutter kein Objekt war und . . . es damals keine Objekte gab.“ (Freud 1926d, S. 279) Intrauterinleben und frühe Kindheit seien ein Kontinuum, die Geburt nicht in dem von Rank postulierten Ausmaße eine Zäsur. Daher eine weitere Absage an die Ranksche Theorie: „Es ist leicht zu sehen, daß es in diesem Zusammenhange keinen Raum für ein Abreagieren des Geburtstraumas gibt und daß eine andere Funktion der Angst als die eines Signals zur Vermeidung der Gefahrensituation nicht aufzufinden ist.“ (Freud 1926d, S. 279)

Einen wichtigen Inhalt der Diskussion zwischen Freud und Rank bildet die Frage, welche Gefahr bedrohlicher oder realer erlebt wird: die Todesangst bei der Geburt oder die Kastrationsangst bei der Kastrationsdrohung – es geht um nichts weniger als den Kern ihrer Theorien. Nach Freud werde die Kastration vorstellbar bzw. vorbereitet durch „regelmäßig wiederholte Objektverluste“, wie z. B. die tägliche Darmentleerung (Freud 1926d, S. 272). Die Kastrationsangst sei der „Motor der Verdrängung“ (ebd., S. 252) – wenn er auch einschränkt: nicht der einzige (vgl. ebd., S. 282). Dagegen sei die Todesangst bei der Geburt ohne Bedeutung für den Säugling, da die „Gefahr bei der Geburt . . . noch keinen psychischen Inhalt“ habe (ebd., S. 275):

„Sicherlich dürfen wir beim Fötus nichts voraussetzen, was sich irgendwie einer Art von Wissen um die Möglichkeit eines Ausgangs in Lebensvernichtung annähert. Der Fötus kann nichts anderes bemerken als eine großartige Störung in der Ökonomie seiner narzißtischen Libido.“ (Freud 1926d, S. 275f)

Rank hingegen kritisiert an Freud, daß die „Angst vor Vernichtung des ganzen Ich, die Todesangst, als unreal gegenüber der Kastrationsangst aufgefaßt wurde.“

---

<sup>6</sup> Sowohl in Freuds als auch Ranks Theorie geht es um Trennung. Interessant ist, daß Ranks Theorie als „Flucht vor dem Vater“ psychologisiert wurde, aber niemand z. B. Freuds Theorie analog interpretiert hat. Es ist auffallend, daß Freud *Hemmung, Symptom und Angst* unter dem Zeichen der Trennung von Rank schrieb, aber in seiner Theorie die Trennung rein metapsychologisch interpretierte und sie ihres psychischen und affektiven Inhalts beraubte; es geht nur um die Trennung von einem libidinös besetzten Objekt, wie auch die Bezeichnung der „Kastrationsangst“ als „Trennungsangst“ (vgl. Freud 1926d, 279) zeigt (mündliche Mitteilung von Dr. Ernst Falzeder).

(Rank 1927b, S. 14) Die Geburtsangst werde real erlebt, während „die Kastrationsangst nicht wirklich erlebt wurde.“ (Ebd., S. 15) Sein Verdienst sei, die „nie erlebte Todes- oder Kastrationsangst auf die sicher erlebte Geburtsangst“ zurückgeführt zu haben (1927b, S. 24). Die „erste Gefahrsituation in der Geburt [bedeutet] eine Gefahr für das Leben (Todesangst – Geburtsangst) und nicht für den Verlust des Penis“ (ebd., S. 29): „[I]n our milieu, where the neuroses arise, castration is no danger at all.“ (Rank 1927a, S. 186)

Rank entwickelt seine Theorie weiter, und im Gegensatz zum *Trauma der Geburt* sind seine folgenden Bücher klarer und deutlicher geschrieben. Er bemüht sich, seine Theorie gegenüber der Freudschen Psychoanalyse abzugrenzen, bezieht einen klaren Standpunkt, wobei er sich vorerst noch auf dem Boden der Psychoanalyse stehend sieht. Ein wichtiges Werk aus dieser Zeit ist *Grundzüge einer Genetischen Psychologie I* (1927b). Rank hebt als sein Verdienst hervor, daß er die Geburtsangst nicht von der Trennung von der Mutter ableite<sup>7</sup>, sondern daß er die *rein physiologische Geburtsangst*, die u. a. von der Atemnot herrührt, *mit der Trennung von der Mutter* verknüpfe. Diese Verknüpfung stelle das eigentliche psychologische Trauma dar. Die Angst gehe somit nicht aus dem „Verlust des Libidoobjektes“ hervor, sondern aus der „physiologischen (Lebens-) Gefahr“, die nur „zufällig“ mit dem Objektverlust verknüpft“ sei (Rank 1927b, S. 30). So seien Trennung und Angst seit der Geburt verknüpft, und Trennung wird immer Angst auslösen.

Ein weiterer entscheidender Punkt in *Grundzüge einer Genetischen Psychologie I*, in dem Rank spätere Entwicklungen in geradezu schlagender Weise vorwegnimmt, ist seine Differenzierung in eine einerseits „schützende“, andererseits „störende“ Mutter (Rank 1926b, S. 67). Die störende Mutter ist nach Rank bereits in der Geburtssituation vorgebildet und spielt in der präödpalen Phase eine große Rolle. Es gäbe also zwei „Urtypen der Mutter“ (Rank 1927b, S. 109), als „gutes (gewährendes) und schlechtes (versagendes) Objekt“ (ebd., S. 110). Besonders durch die Entwöhnung werde der Haß gegen die Mutter und somit die Ambivalenz gegen sie, die aus dem Geburtstrauma stammt, verstärkt (vgl. ebd., S. 83) – eine klare Vorformulierung der „guten“ und „bösen“ Mutter bei Melanie Klein und anderen. In dieser Klarheit und Prägnanz hat dies niemand vor Rank formuliert.<sup>8</sup> Er betont auch, daß das spätere, ödipale Verhältnis zum Vater bereits wesentlich von der früheren Beziehung zur Mutter abhängt (vgl. ebd., S. 43). Diese Sichtweise unterscheidet sich radikal von derjenigen Freuds. In Ranks Worten:

„Die ‚schlechte Mutter‘ hat er nie gesehen, sondern nur die spätere Verschiebung auf den Vater, der darum eine so überragende Rolle in seiner Theorie spielt. Das Bild der schlechten Mutter hat sich jedoch in seiner Einschätzung der Frau erhalten, die für ihn bloß passives Objekt und ‚kastriert‘, d. h. aber minderwertig war.“ (Rank 1927b, 44)

Diese Geringschätzung der Frau in der Psychoanalyse stehe in starkem Kontrast zu ihrer Bedeutung für die kindliche Entwicklung und für den präödpalen

<sup>7</sup> So betont Rank auch im *Mental Hygiene*: „I have never contended that anxiety in birth arises from the libido“ (Rank 1927a, 185).

<sup>8</sup> Es finden sich zwar ähnlich lautende Formulierungen bei C. G. Jung, doch nicht, wie bei Rank, als entwicklungspsychologisches Konzept.

Aufbau des Ichs und auch des Über-Ichs (vgl. Rank 1927b, S. 45). Während nach Freud das Über-Ich das „Erbe“ (Freud 1923b, S. 303) des Ödipuskomplex ist, baut es sich nach Rank weit früher „aus dem gehemmten Sadismus auf“, und zwar „in Beziehung auf das mütterliche Objekt“ (ebd., S. 90; H.v.m.). Durch Versagungs-erlebnisse wende sich die „unbefriedigte oral-sadistische Libido“ zum Teil als Wut oder Haß gegen die Mutter, zum anderen „wird sie im Ich gestaut und führt so zur Aufrichtung von Hemmungen (innerer Versagung).“ (Ebd., S. 91) *So bildet „die, strenge Mutter“ den eigentlichen Kern des Über-Ich“* (ebd., S. 94; H.v.m.). Also eine ganz ähnliche Position, wie sie später Melanie Klein vertritt: „Diese beiden Aspekte der mütterlichen Brust [gut und böse] werden introjiziert und bilden den Kern des Über-Ichs.“ (Klein 1962, S. 153)

Aus heutiger Sicht erscheinen große Teile von Ranks Theorie über das Trauma der Geburt sicher einseitig und zu verallgemeinernd. Darüber hinaus ist er natürlich (wie Freud) ein Kind seiner Zeit, in der fast ausschließlich die Frau die „mütterlichen“ Funktionen erfüllte. So sprach er wie selbstverständlich von „Mutter“ und nicht z. B. von „mütterlicher Haltung“, die auch der Vater einnehmen kann. Das schmälert aber nicht seine Leistung: eine fundamentale Wende in der Psychoanalyse eingeleitet zu haben, deren Auswirkungen uns bis heute beschäftigen.

## Literatur

- Bernfeld S (1925) Psychologie des Säuglings. In: Bernfeld S (1969) Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse. Ausgewählte Schriften Band I. Hg. von von Werder L, Wolff R. März Verlag, Frankfurt
- Falzedo E (1992) 1924 – Le traumatisme de la naissance de nouvelles perspectives en psychanalyse. *Psychothérapies* 1992(4):241–250
- Ferenczi S (1913) Entwicklungsstufen des Wirklichkeitssinnes. In: Ferenczi S (1970) Schriften zur Psychoanalyse I. S. Fischer, Frankfurt
- Ferenczi S (1924) Versuch einer Genitaltheorie. In: Ferenczi S (1972) Schriften zur Psychoanalyse II. S. Fischer, Frankfurt
- Ferenczi S, Rank O (1924) Entwicklungsziele der Psychoanalyse: Zur Wechselbeziehung von Theorie und Praxis. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Leipzig und Wien, Zürich (Neue Arbeiten zur ärztlichen Psychoanalyse, hg. von Prof. Dr. Sigmund Freud, Heft 1)
- Freud S (1900a) Die Traumdeutung. In: Studienausgabe II. S. Fischer, Frankfurt (1982)
- Freud S (1905d) Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. In: Studienausgabe V. S. Fischer, Frankfurt (1982)
- Freud S (1910h) Über einen besonderen Typus der Objektwahl beim Manne (Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens I.). In: Studienausgabe V. S. Fischer, Frankfurt (1982)
- Freud S (1914g) Weitere Ratschläge zur Technik der Psychoanalyse: II. Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten. In: Studienausgabe, Ergänzungsband. S. Fischer, Frankfurt (1982)
- Freud S (1916/1917 [1915–1917]) Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. In: Studienausgabe I. S. Fischer, Frankfurt (1982)
- Freud Sigmund (1918b [1914]). Aus der Geschichte einer infantilen Neurose. In: Studienausgabe VIII. S. Fischer, Frankfurt (1982, S. 125–232)
- Freud S (1920g) Jenseits des Lustprinzips. In: Studienausgabe III. S. Fischer, Frankfurt (1982)

- Freud, S (1923b) Das Ich und das Es. In: Studienausgabe III. S. Fischer, Frankfurt (1982)
- Freud S (1924d) Der Untergang des Ödipuskomplexes. In: Studienausgabe V. S. Fischer, Frankfurt (1982)
- Freud S (1926d [1925]) Hemmung, Symptom und Angst. In: Studienausgabe VI. S. Fischer, Frankfurt (1982)
- Freud S (1933a [1932]) Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. In: Studienausgabe I. S. Fischer, Frankfurt (1982)
- Garley D (1924) Über den Schock des Geborenwerdens und seine möglichen Nachwirkungen. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 10:134–163
- Graber GH (1924) Die Ambivalenz des Kindes. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Leipzig, Wien und Zürich (Imago-Bücher VI)
- Groddeck G (1923) Das Buch vom Es. *Psychoanalytische Briefe an eine Freundin*. Ullstein, Frankfurt (1990)
- Gross O (1920) Drei Aufsätze über den inneren Konflikt. Bonn
- Hollós I (1924) Die Psychoneurose eines Frühgeborenen. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 10:423–433
- Hug-Hellmuth H (1921) Aus dem Seelenleben des Kindes. Deuticke, Wien
- Hurwitz E (1979) Otto Gross. Paradies-Sucher zwischen Freud und Jung. Suhrkamp, Zürich (1988)
- Jones, E (1923a) Angstaffekt und Geburtsakt. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 9:79.
- Jones E (1923b) Kälte, Krankheit und Geburt. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 9:260–265
- Jones E (1940) Otto Rank. *International Journal of Psychoanalysis* 21:112–113
- Jones E (1953) Sigmund Freud: Leben und Werk. Band 1. Deutscher Taschenbuch Verlag, München (1984)
- Jones E (1955) Sigmund Freud: Leben und Werk. Band 2. Deutscher Taschenbuch Verlag, München (1984)
- Jones E (1957) Sigmund Freud: Leben und Werk. Band 3. Deutscher Taschenbuch Verlag, München (1984)
- Klein M (1923) Zur Frühanalyse. *Imago* 9:222–259
- Klein M (1925) Zur Genese des Tics. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* 11:332–349
- Klein M (1926) Die psychologischen Grundlagen der Frühanalyse. *Imago* 12:365–376
- Klein M (1962) Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse. Rowohlt, Reinbek (1972)
- Leitner M (1995) Der Konflikt zwischen Sigmund Freud und Otto Rank. Ein Schlüsselkonflikt für die Entwicklung der Psychotherapie des 20. Jahrhunderts. Diplomarbeit, Universität Salzburg
- Lieberman JE (1985) *Acts of Will: The Life and Work of Otto Rank*. The Free Press, New York
- Menaker E (1982) *Otto Rank. A Rediscovered Legacy*. Columbia University Press, New York
- Mertens W (1991) Einführung in die psychoanalytische Therapie. Band 3. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln
- Moxon C (1926) Freud's Death Instinct and Rank's Libido Theory. *Psychoanalytic Review* 13:294–303
- Nunberg H, Federn E (1967) *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*. Band II, 1908–1910. S. Fischer, Frankfurt (1977)
- Rank O (1912) *Das Inzest-Motiv in Dichtung und Sage*. 2., verb. Aufl. Deuticke, Leipzig, Wien (1926)

- Rank O (1924) Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse. Fischer, Frankfurt (1988)
- Rank O (1926) Technik der Psychoanalyse. I. Die Analytische Situation. Deuticke, Leipzig, Wien
- Rank O (1927a) Book Review. *Mental Hygiene* 11:181–188 (1927)
- Rank O (1927b) Grundzüge einer Genetischen Psychologie auf Grund der Psychoanalyse der Ichstruktur. I. Genetische Psychologie. Deuticke, Leipzig, Wien
- Rudnitsky PL (1991) *The Psychoanalytic Vocation. Rank, Winnicott, and the Legacy of Freud*. Yale University Press, New Haven, London
- Silberer H (1912) Spermatozoenträume. *Jahrbuch für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen* 4:141–161
- Silberer H (1913) Zum Thema: Spermatozoenträume. *Zentralblatt für Psychoanalyse und Psychotherapie* 3:211